

### Schwarze Sara

Sara-la-Kali, die Schwarze, die Zigeunerin, Sara die Dienerin, Sara die Bettlerin ist die Schutzheilige der Roma und Sinti. Ihre Reliquien und Statue werden zusammen mit den Reliquien der drei Marien in Les-Saintes-Maries-de-la-Mer verehrt und aufbewahrt.

Alljährlich findet in der Camargue die große Wallfahrt zu Ehren von Sara-la-Kali, und der Hl. Marien statt, zu der sich Tausende von Fahrenden unterschiedlicher Ethnien – Roma und Sinti, Manouche und Gitans, Jenische aus ganz Europa einfinden.

Nicht nur die Tradition treibt die PilgerInnen nach Les-Saintes-Maries-de-la-Mer, sondern das Bedürfnis ihrem Glauben einen besonderen Ausdruck, an einem heiligen Ort, am „Liu Santo“, in der Kirche zu den Heiligen Marien und am Strand des Meers, zu verleihen. In den zehn Tagen, die die Festlichkeiten dauern, werden Kinder getauft, Hochzeiten gefeiert, die Erstkommunion empfangen. Die Wallfahrt und die Prozessionen sind vielleicht für die „Fahrenden“ der Glaubensausdruck schlechthin, wo Religion noch fest in der spezifischen Lebensweise verankert ist. Dieser Katholizismus ist sehr volksnah, ein Seelsorger, selber „Zigeuner“ sagt dazu: „Es ist eine spontane Religion, eine Religion der Emotionen und Gefühle.“ Pilgern, so heißt es, sei beten mit den Füßen. Die Menschen, die aus ganz Europa kommen und bei den Prozessionen den Statuen von Sara und den der Marien entgegenlaufen, laufen Gott entgegen.

Seit dem 14. Jahrhundert gibt es Berichte über diese herausragenden Wallfahrten. Der Ursprung der Heiligenverehrung von Sara und den Marien ist sehr legendenhaft. Wichtig für die Menschen heute ist es, der Statue Sara-la-Kali, was in ihrer Sprache „Zigeunerin“ und „Schwarze“ heißt, gesegnete bunte Mäntel umzuhängen. Die in den Säumen der Mäntel eingenähten Bitten und Danksagungen ziehen so mit durch die Gassen hin zum Meer, als Ziel der Prozessionen. Dort am Strand nahm die Legende um Sara und die drei Marien ihren Ausgangspunkt.

Die Überlieferung besagt, dass in Folge einer Christenverfolgung um das Jahr 40, Sara als „ägyptische“ Dienerin von Maria Magdalena, Maria Salome von Galiläa und Maria des Kleophas, angespült in einer Barke an Land ging. Von dort weg nahm die Christianisierung Südfrankreichs ihren Ausgang. In der 1521 niedergeschriebenen Legende der „Saint-Maries“ spielt Sara eine Hauptrolle, indem sie durch die Camargue zieht, um für die junge christliche Gemeinde den Lebensunterhalt durch Almosen zu erbetteln. Weil Sara als Bettlerin tätig war, wurde sie als „Gitane“, „Zigeunerin“ angesehen. Im 6. Jhd. errichtet der Bischof von Arles an jener Küste an Stelle eines Marienheiligtums ein Frauenkloster. In einer aus dem 10. Jhd. stammenden Kapelle werden bis heute die Reliquien der drei Marien aufbewahrt. Saras Gebeine ruhen in der Krypta.

Bei den Prozessionen werden die blumengeschmückten Reliquienschreine und die buntbekleideten Statuen von Marie-Jacobe und Marie-Salome mitgetragen. Anders als Sara sind die Marien biblische Frauen: Allen voran Maria Magdalena, weiters Maria des Kleophas oder des Jakobus und Maria Salome von Galiläa. Maria des Kleophas/des Jakobus wird im Johannesevangelium als Schwester der Maria und Kreuzigungszeugin genannt. Im Markusevangelium ist sie als Mutter des Jüngers, Jakobus des Jüngeren, eine der ersten Zeuginnen der Auferstehung. Maria Salome war die Mutter der Zebedäussöhne, der Apostel Johannes und Jakobus des Älteren und steht im Matthäusevangelium und im Markusevangelium unter dem Kreuz und ist auch eine Zeugin des Ostermorgens.

Der Ort mit dem das Christentum in Frankreich des ersten Jahrhunderts begann, erhielt auf Grund der damaligen legendenhaften Geschehnisse, als die Marien an der Küste auf ihrer Flucht strandeten den Namen: Les-Saintes-Marie-de-la-Mer. Die „Fahrenden“ sahen sich und

ihre Lebensweise in Sara-la-Kali, der bettelnden Dienerin gespiegelt und erwählten sie zu ihrer Schutzpatronin, der „Liu Santo“ ist jener Ort, an den sie auch heute immer wieder zurückkehren, ein Ort der in einem „fahrenden“ Leben für Geborgenheit steht mit einer starken Verwurzelung im Glauben.

Angelika Ritter-Grepl